Einleitung

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Mitteilungen des Statistischen Bureaus des Kantons Bern**

Band (Jahr): **- (1967)**

Heft 51

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

I. Einleitung

Die Säuglingssterblichkeit ist im Verlaufe der Nachkriegsjahre deutlich zurückgegangen; dagegen hat sich die perinatale Mortalität (kindliche Todesfälle ab 28. Schwangerschaftswoche bis und mit 10. Tag post partum) wohl kontinuierlich, aber nur geringfügig gebessert. Diese Tatsache ist sowohl in schweizerischen als auch in ausländischen Kliniken festzustellen. In neuerer Zeit zeichnet sich da und dort eine gewisse Stagnation, ja sogar ein leichter Anstieg im perinatalen Sterben ab. Der Grund dafür liegt nicht in geburtshilflich bedingten Ursachen, sondern vornehmlich bei den Frühgeburten, die nahezu 70 % aller perinatal verstorbenen Kinder ausmachen. Diesen Frühgeburtenanteil zu senken, ist aber gerade in der heutigen, durch besondere Erscheinungen gekennzeichneten Zeit nicht leicht.

Die vorliegende Arbeit stellt eine Analyse der perinatalen kindlichen Mortalität an der Universitätsfrauenklinik Bern in den Jahren 1958–1964 dar. In dieser Zeit kamen 14 639 Kinder lebend zur Welt, während 451 teils tot geboren wurden, teils innerhalb der ersten zehn postpartalen Tage ad exitum kamen. Es handelt sich dabei nur um die in der Klinik geborenen Kinder. Die poliklinischen Geburten sowie Kinder, deren Mütter erst im Wochenbett hospitalisiert wurden, sind in dieser Arbeit nicht aufgenommen.

Schon zu Beginn unserer Untersuchung haben wir angenommen, dass der Ansatzpunkt für eine Senkung perinatalen Sterbens bei den Frühgeburten liegen könnte. Seit langer Zeit wird vermutet, dass zwischen diesen und dem Lebensstandard der Bevölkerung, ihrer sozialen Schichtung, dem Herkommen und den Familienverhältnissen eine Abhängigkeit bestehen könnte. Um solche Beziehungen aufzudecken, verglichen wir Daten der Mütter verstorbener Kinder mit denen der Mütter überlebender Säuglinge; wir hatten gleichsam eine Test- und eine Kontrollgruppe.

Von Anfang an war uns klar, dass aus unsern Untersuchungen keine allgemeingültigen Erkenntnisse resultieren konnten. Unsere Erhebung ist örtlich (Frauenspital Bern), zeitlich (Jahre 1958–1964) und vor allem auch sachlich beschränkt. Dagegen hoffen wir, daraus gleichwohl bestimmte Hinweise auf die Ursachen der perinatalen Mortalität zu erhalten.

Als Erhebungsgrundlagen für unsere vergleichenden Betrachtungen zwischen der Test- und der Kontrollgruppe dienten uns die «Geburtshilflichen Journale». Die darin notierten Merkmale sind aber beschränkt. Neben dem vorgemerkten Alter, Zivilstand, Heimat- und Wohnort, der Parität, Religion und Abteilungszugehörigkeit der Mutter, Geburtslage, Geburtsart sowie dem Geschlecht und Gewicht des Kindes hätten uns auch noch andere Merkmale interessiert, wie zum Beispiel das Einkommen der Eltern, der Beruf des Vaters, die berufliche Belastung der werdenden Mutter, die Erziehung der Eltern, ihre Einstellung zur heranreifenden Frucht, Angaben über frühere Fehl- oder Frühgeburten usw. Diese Daten retrospektiv zu beschaffen, hätte den Rahmen der vorliegenden Arbeit gesprengt. Als Erhebungsgrundlagen für unsere kausale Totenstatistik dienten uns die detaillierten Krankengeschichten.

Die Ausführungen sind wie folgt gegliedert: In einem ersten Teil wird nach Beziehungen zwischen den perinatal verstorbenen (V) und den lebenden (L) Kindern gesucht, wobei die Sterblichkeit der Neugeborenen in soziologischer und biologischer Hinsicht untersucht wird. Im zweiten Teil ist das gesamte perinatal verstorbene Krankengut kausal aufgeteilt; dies entspricht im wesentlichen einer Fortsetzung der von Schmidt [30] für die Jahre 1947–1957 an dieser Klinik zusammengestellten Arbeit. In einem Tabellenanhang wird näher auf die Verarbeitung unseres statistischen Materials eingegangen. Es finden sich dort auch die der Arbeit zugrunde liegenden detaillierten Angaben.